

Das gläserne Hochhaus in Tokyo. Die speziell für den Hermes-Tower hergestellten Glasbausteine haben eine Abmessung von 45 x 45 Zentimeter und sind aus Sicherheitsgründen der Tragkonstruktion vorgehängt. Bei Erdbeben schwingen sowohl die Steine als auch das Stahlgerüst mit den Erdstößen mit. (Foto Michel Denancé)

Abends verwandelt sich der Hèrmes-Tower von Renzo Piano in der Ginza von Tokyo in eine 15-stöckige Lichtskulptur.



Glasmenagerie

Glasbausteine gelten spätestens seit der Ölkrise in den 70ern als minderwertiger Werkstoff. Wer jedoch Renzo Pianos Hèrmes-Tower in Tokyo anschaut, der wird sich davor hüten, Glasbausteine als Baumaterial zu unterschätzen. Sie verhelfen Interieurs und ganzen Gebäuden zu einer Metamorphose in eindruckliche Lichtskulpturen, und auch ihre sonstigen Vorzüge sind nicht ganz ohne. Die **wohnrevue** hat Beispiele herausgeplückt, um ein Vorurteil zu entkräften und die schönen Seiten der gläsernen Mauern aufzuzeigen.

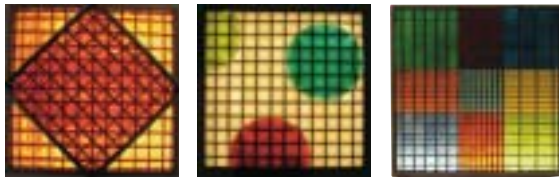
Text: Philipp Bitzer

Innenansicht des Hèrmes-Tower: Das von aussen einfallende Licht der benachbarten Leuchtreklamen lässt das japanische Interieur in seiner vollen Pracht aufblitzen.



Bereits am Tag eine visuelle Wucht: Die leicht gemusterten Dekorsteine lassen Formen aus der angrenzenden Architektur leicht verzerrt erkennen. Gut sichtbar ist auf diesem Bild, wie die Glasbauwände den stählernen Tragsäulen vorgehängt sind. (Fotos Michel Denancé)





Die dekorativen Bauelemente von MS Know How sind von den Farben und Formen her völlig individuell herstellbar.

Ein junger Schweizer tüftelt am Glasstein des 3. Jahrtausends



Martin Stutz,
MS Know How

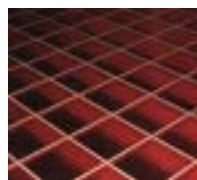
Der junge Zürcher Designer Martin Stutz hatte vor zwei Jahren eine zündende Idee. In Anlehnung an die Glasbausteine wollte der gelernte Bootsbauer ein Bauelement entwickeln, welches vielseitig einsetzbar, farbig und lichtdurchlässig sein sollte. Ausserdem sollte es leichter sein als die herkömmlichen Glasbausteine. Zwei Jahre tüftelte er an seiner Idee herum, machte Versuche über Versuche, bis er schliesslich ein Bauelement patentieren liess, welches das Zeug zu einem modernen Klassiker haben könnte.

Die Rede ist von farbigen, transparenten Elementen auf der Grundlage von Gitterrosten, welche mit eingefärbtem Kunstharz ausgegossen werden und sowohl im Möbel- auch auch im Innenausbereich eingesetzt werden können. Sie lassen sich einfach montieren (und bei Bedarf auch wieder entfernen) und sind dadurch gegenüber den festen Wänden aus Glasbausteinen flexibel. Ausserdem lässt sich – im Gegensatz zu den betonierten Glasbau-Wänden – die Dicke zwischen den einzelnen farbigen Elementen bis fast zur Unsichtbarkeit reduzieren. Ganz feine Gitterroste auszugliessen bereitet Martin Stutz technisch überhaupt keine Schwierigkeiten.

Darüber hinaus verfolgt der Jung-Designer ein weiteres, hehres Ziel: «In vielen Büros und öffentlichen Gebäuden, aber auch in manchem Eigenheim ist der Innenausbau sehr kühl und nüchtern. Mit meinen transparenten Bauelementen möchte ich einen auflockernden Kontrast zu dieser Strenge setzen und mit Farbe, Form und Licht mehr Lebensqualität und Freude in den Alltag bringen.»

Erste Aufträge hat Stutz bereits ausgeführt, darunter die Inneneinrichtung eines Basler Kleidergeschäftes. Darüber hinaus hat er für mehrere private Kunden Farbtupfer in deren Wohnungen gesetzt. Seine einzeln angefertigten Elemente lassen sich jeder innenarchitektonischen Anforderung anpassen, was Grösse, Form, Harzdichte und Farbigkeit anbelangt. Auf den Lorbeeren ausruhen ist aber nicht sein Ding: «Um alle Möglichkeiten meiner Idee auszuschöpfen, tüftle ich zurzeit daran, wie ich mein Produkt auch für den Aussenbereich perfektionieren kann. Probleme bereitet mir momentan noch die Farbfestigkeit des Kunstharzes bei grossen Temperaturschwankungen.» Aber der junge Erfinder ist überzeugt, dass er im nächsten Jahr auch diese Hürde geschafft hat und endlich auch die Wünsche eines Kunden zufriedenstellen kann, der sich einen farbigen Gartensitzplatz wünscht.

MS Know How GmbH, Martin Stutz
Badenerstrasse 701, 8048 Zürich
Tel. 043 321 70 72, Fax 043 321 70 73
info@msknowhow.ch, www.msknowhow.ch



Ein Basler Kleidergeschäft mit den transparenten Bauelementen von Martin Stutz. Gut zu sehen ist der Gitterrost, in welchen das Kunstharz eingegossen wurde.

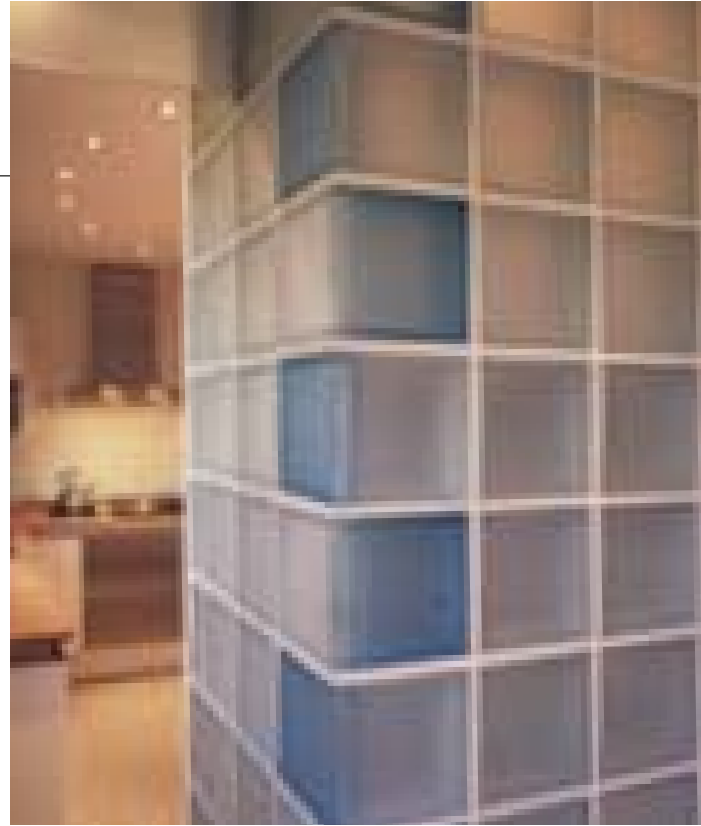
Glasbausteine sind bei vielen Menschen noch immer der Inbegriff für Biederkeit. Ein Relikt aus den Zeiten des deutschen Wirtschaftswunders, verwendet als billiger Werkstoff während des nachkriegszeitlichen Baubooms. Damals wurden die «durchsichtigen Backsteine» praktisch in jedes neue Einfamilienhaus eingebaut, meist im Eingangsbereich, um den Korridor aufzuhellen. Die in dunkles Rot, sattes Grün und goldenes Gelb eingefärbten Quadrate entsprachen ganz offensichtlich dem (Massen-)Geschmack der 50er und 60er Jahre und sollten den mitteleuropäischen Musterhäusern einen frechen Touch vermitteln. Mit zumindest zwiespältigem Effekt.

EINE 15-STÖCKIGE LICHTSKULPTUR

Das Vorurteil gegen Glasbausteine hat sich bis heute hartnäckig gehalten. Dies jedoch völlig zu Unrecht. Als Paradebeispiel, wie Glasbausteine als Gestaltungselement in der modernen Architektur eingesetzt werden können, gilt der Hèrmes-Tower in Tokyo. Das 15-stöckige Hochhaus, welches der italienische Star-Architekt Renzo Piano für Hèrmes Japan im Ginza District (Tokyoter Pendant zur Zürcher Bahnhofstrasse) hochgezogen hat, besticht vor allem durch seine spektakuläre Fassade aus speziell angefertigten, quadratischen Glasbausteinen mit einer Seitenlänge von 45 Zentimetern. Die Steine wurden vor die tragende Konstruktion des Gebäudes gehängt und geben dem Tower eine Leichtigkeit und Transparenz, die bereits tagsüber atemberaubend ist. Wenn es jedoch eindunkelt und im Gebäudeinnern die Lichter angehen, verschlägt es dem Betrachter den Atem: Dann wird der Hèrmes-Tower zum gigantischen Lichtobjekt, welches in seiner visuellen Wirkung momentan Seinesgleichen sucht.

Der Hèrmes-Tower hat in den letzten Jahren viele wage-mutige (Innen-)Architekten und Architektinnen dazu inspiriert, den Glasbaustein zu revitalisieren. In immer neuen

Wohnhaus in Oberursel (Deutschland): Die matte Trennwand aus Glassteinen fungiert als Lichtskulptur wie auch als Sichtschutz zwischen Küchen- und Essbereich.



Variante kommt der gläserne Stein zum Einsatz: als von innen beleuchtete Bartheckenfront, als Treppenabdeckung, als befahrbares Oberlicht von Tiefgaragen, als Tageslicht spendende Lichtquelle in Nasszellen, die sonst nur mit Kunstlicht erhellt werden könnten. Doch der letzte Schrei – zumindest hierzulande – sind gläserne Duschtrennwände. «Wir bauen jeden Tag mindestens eine solche Wand», bestätigt Horst Hüskes von der Quendoz Glas AG, «und haben ein Zweierteam, welches praktisch rund um die Uhr nur damit beschäftigt ist. Solche Duschwände sind wirklich voll im Trend.»

IN ALLEN FARBEN ERHÄLTlich

Ebenfalls im Trend liegen eingefärbte Glassteine in Pastellönen, in hellem Blau, Türkis, Rosa. Doch bei der Farbe allein bleibt es beileibe nicht: Auch von der Grösse, der Oberflächenbeschaffenheit und der inneren Struktur her haben die Glasbausteine einiges zu bieten. Ob gerippt, abgeflacht, zerknautscht; der Bauherr kann sich ausuchen, welchen Effekt er für seinen Bau wünscht. Selbst die Transparenz, also die Lichtdurchlässigkeit, kann vom Hersteller gesteuert werden, denn der Grad an Durchsichtigkeit hängt von der Oberflächenstruktur und der Art der Einfärbung ab, und so lässt sich problemlos jeder gewünschte Grad von Sichtschutz erreichen. Vom vollsichtigen Glasstein mit seinen planparallelen Aussenflächen, der eine praktisch unverzerrte Durchsicht erlaubt, über die gemusterten Dekorsteine, die Objekte verzerrt wiedergeben, bis zum matten Stein, der nur noch diffuses Licht durchlässt und hinter der Glaswand keine Formerkennung mehr zulässt.

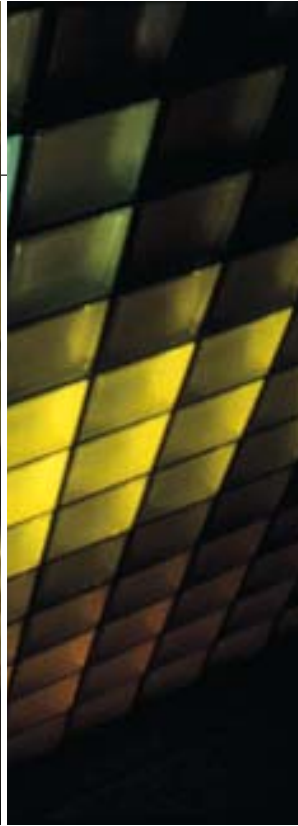
Ausserdem kann das Licht, welches in die Glasbausteine ein- und auf der anderen Seite ausfällt, gelenkt werden. So gibt es lichtlenkende Produkte, die durch eine prismatische Ausbildung der Innenseiten bewusst darauf eingestellt sind, dass

Badezimmer eines Wohnhauses in Wiesbaden (Deutschland): Der Glasstein ist unempfindlich gegen Feuchtigkeit und ein praktischer Hygienegarant im Bad.



Penthouse in Frankfurt (Deutschland): Der Glasstein setzt als geschwungene Theke individuelle Akzente im Wohnbereich. (Bilder: Sain-Gobain Oberland AG)





Tagsüber eine lichtdurchlässige Trennwand. Abends eine Leucht-Skulptur. Wohnhaus im Schwäbischen (Bild: Büro Kolb; Architektur: Dieter Hoppstaedter, beide Augsburg)



a



b



c

a – Glasbausteine für einmal mobil. Die Kollektion «Pool» von **Leonardo** dient als Behälter für Zahnbürsten oder Schminksachen und verwandelt sich mittels Rechaud-Kerzen in eine Badezimmer-Leuchte der gläsernen Art.

b + c – Obgleich nicht aus Glasbausteinen, vermittelt die Kollektion «Lens» von **B+B Italia** mit ihren geschliffenen Glas-Elementen ein Gefühl von gebrochener Transparenz wie ebendiese.

BEZUGSQUELLEN

Leonardo jamei@active.ch, www.leonardo.de
B+B Italia pur_stegemann@bluewin.ch, www.bebitalia.it

das einfallende Licht an die Raumdecke gelenkt wird. Den besten Effekt erzielt man, wenn das so gelenkte Licht auf eine unstrukturierte, helle Decke trifft.

Wie jedes Produkt hat aber auch der Glasbaustein seine Nachteile. Sein sogenannter U-Wert (Koeffizient zur Bestimmung der Energiedurchlässigkeit) ist im Vergleich zu anderen Baustoffen schlecht, weshalb der Glasbaustein während der Ölkrise in Ungnade fiel. Ausserdem bewirkt die kalte Oberflächentemperatur des Glases, dass grossflächige Einbauten im Innenbereich zu Luftumwälzungen führen können, die vom Hausbewohner als störender «Durchzug» wahrgenommen werden.

ERFOLGSGESCHICHTE SEIT 1880

Die ersten Glasbausteine waren mundgeblasen (siehe Abbildung unten) und kamen Ende des 19. Jahrhunderts auf den Markt. Durch die Erfindung der maschinellen Glaserzeugung im Jahre 1903 und technische Weiterentwicklungen in den 20er und 30er Jahren setzten die Glassteine zu einem nur durch den zweiten Weltkrieg vorübergehend gestoppten Höhenflug an. Architekten wie Le Corbusier, Peter Behrens, Adolf Loos bauten mit Glassteinen, und als Paradebeispiel galt in der Vorkriegszeit das «Maison de Verre» von Pierre Charreau und Bernard Bijovet. Nach dem Krieg erlebten die Glassteine ein Revival. Der Einbruch folgte mit der Energiekrise Mitte der 70er Jahre. Erst in den letzten Jahren konnten sie sich wieder durchsetzen.

